



Aufstand der Betreuten Kasseler Behindertenzeitung

Liebe LeserInnen,

diesmal haben wir dem "Aufstand der Betreuten" auch noch eine neue Farbe verpasst. Doch nun zu den Inhalten: Besonders seien hier ein Artikel und ein Plenumsabend genannt, die unsere kritische Sicht gegenüber neu geplanten Wohnpflegeheimen für körperbehinderte Menschen in Hessen

zum Ausdruck bringen sollen, da sie möglicherweise ambulante Strukturen gefährden. Das Europäische Jahr der Behinderten und das Thema behinderte Eltern sind diesmal auch zu finden. Hoffentlich ist für jede/n wieder etwas dabei!

Birgit Schopmans

In dieser Ausgabe:

Plenumstermine:	2
Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderungen 2003 Neue Wohnpflegeheime in Hessen geplant	2
Aus dem Leben gegriffen – Behinderte Eltern erzählen... Eine Musikschule für Behinderte und Nichtbehinderte?	2
Veranstaltungen, Freizeit- und Gruppenangebote: Literaturcafé, offenes Frühstück, offener Stammtisch und internationaler Frauentag in Kassel	3
Bunt Vermischtes: Rahmenkonzept zur flächendeckenden Errichtung von Wohn- pflegeheimen für Menschen mit körperlichen Behinderungen	4
Bundesjustizministerin besuchte ZsL Kassel am 17. Januar 2003	5
Petition für die Verbesserung der Pflege Spielegruppe Kurzeweile Dirk Döhne – Praktikant beim fab e.V. stellt sich vor	6

**Plenumstermine
jeweils Donnerstag um
19:30 Uhr im ZSL,
Kölnische Str. 99**

06. Februar

**Europäisches Jahr der Menschen mit
Behinderungen (EJMB) 2003**

Bereits in der vergangenen Ausgabe haben wir über das EJMB 2003 kurz berichtet. Mittlerweile laufen die Vorbereitungen für viele Veranstaltungen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Beginnend mit einem kleinen Rückblick auf das Jahr der Behinderten 1981 sollen anschließend noch mal die Ziele des EJMB 2003 beschrieben werden.

Gisela Hemes und Anita Grieser werden über bereits bekannte Veranstaltungen, wie zum Beispiel die Sommer-Uni in Bremen berichten.

Nicht zu kurz kommen sollte allerdings die Diskussion, ob wir selbst aktiv das Jahr mitgestalten wollen.

Wer sich im Vorfeld über das EJMB informieren möchte, kann dies unter www.ejmb2003.de tun.

20. Februar

Aus dem Leben gegriffen – Behinderte Eltern erzählen...

Petra Groß, Mitarbeiterin beim „Netzwerk People First Deutschland e.V.“ ist eine Frau mit Lernschwierigkeiten. Sie hat eine inzwischen 17-jährige Tochter namens Anja. Petra Groß berichtet über Schönes und Schmerzlich, über eine kurze Zeit des Zusammenlebens mit ihrer Tochter und darüber, was es für sie als Mutter bedeutet, dass Anja die meiste Zeit nicht bei ihr, sondern bei ihrer Mutter bzw. Schwester aufgewachsen ist. Dabei wird sie auch erzählen, wie sie es trotzdem geschafft hat, immer mit ihrer Tochter in Kontakt zu bleiben.

Uwe Frevert, Mitarbeiter des „fab e.V.“ ist gleichzeitig „Vater im Rollstuhl“. Er berichtet über seinen Alltag mit zwei Söhnen, die inzwischen 6 und 10 Jahre alt sind. Uwe Frevert ist auch Assistenznehmer und als Vater ziemlich eingespannt, da sich beide Elternteile, was ja immer noch eher die Ausnahme ist, die Erziehungsarbeit etwa „halbe halbe“ aufgeteilt haben.

06. März

**Neue Wohnpflegeheime in Hessen geplant
Rahmenkonzept für eine bedarfsgerechte
stationäre Versorgung von körperlich
behinderten Erwachsenen in Hessen**

Wir hätten es nicht für möglich gehalten, dass wieder über den flächendeckenden Aufbau von Wohnheimen für Menschen mit Körperbehinderungen nachgedacht wird. Aber genau dieses Ziel verfolgt das Hessische Sozialministerium und der Landeswohlfahrtsverband mit ihrem neuen Rahmenkonzept. Wir wollen uns an diesem Abend über Inhalte, Ziele und Auswirkungen auf den ambulanten Bereich unterhalten. Ein/e VertreterIn des LWV ist angefragt. Weitere Infos bei **Birgit Schopmans 72885-24, Georg Riester 72885-39**.

20. März

**Eine Musikschule für Behinderte und
Nichtbehinderte?**

Ich habe einen Traum... Es möge eine Musikschule geben, an der Behinderte und Nichtbehinderte gleichermaßen ein Musikinstrument erlernen können. Ich lade Sie herzlich ein, sich über diesen Traum mit mir auszutauschen, wobei es mich auch besonders interessiert, etwas von Ihrer persönlichen „Musikgeschichte“ zu erfahren.

Vielleicht kommen wir darüber in einen lebendigen Austausch. Auch bringe ich ein paar Instrumente zum praktischen Erproben mit.

M. Burckhardt

Veranstaltungen, Freizeit- und Gruppenangebote

12. Februar

Literaturcafé

Ich lade Sie hiermit herzlich zum Literaturcafé ins ZSL Kassel, Kölnische Str. 99, 34119 Kassel, ein.

In der Zeit zwischen **11.00 und 13.00 Uhr** gibt es spannende, lustige und zum Nachdenken anregende Texte, sowie Kaffee, Tee und Plätzchen.

Anmeldungen bitte bei **Elke Helberg** unter Tel.: **0561 / 7 28 85 - 16**.

20. Februar um 10:30 Uhr

Offenes Frühstück für Menschen mit Behinderungen

Wie wäre es, mitten in der Woche, in Gesellschaft mit anderen netten Leuten, gemütlich zu frühstücken? Mitzubringen sind nur etwas Hunger, Kaffee- oder Teedurst und der Wunsch, sich vielleicht mit dem Tischnachbar/der Tischnachbarin in ein Gespräch verwickeln zu lassen... Ort: ZsL, Kölnische Str. 99

Bitte einen Tag vorher anmelden!
Tel.: **0561 / 7 28 85 - 24**.

27. Februar

Offener Stammtisch im Casa Columbiana, Friedrichsstr. 38, Kassel

Christine Hensel und Martha Hurtado, die ehrenamtlich für den fab e.V. tätig sind, laden ein zum "Offenen Stammtisch für behinderte und chronisch erkrankte Menschen". Wir hoffen auf Eure / Ihre zahlreiche Teilnahme und freuen uns darauf viele bekannte und neue Leute zu treffen, interessante Gespräche zu führen, edle Speisen

und Getränke genießen zu können und Spaß miteinander zu haben...

Das Casa Columbiana ist rollstuhlgänglich.

Nähere Informationen: **Martha Hurtado, Tel.: 0561 / 3 82 28**.

8. März

Internationaler Frauentag in Kassel

In Kassel bietet das Frauenbündnis „8. März“ über den Tag verteilt eine Reihe von Veranstaltungen für alle Frauen an. Los geht's um 12.00 Uhr auf dem Königsplatz mit Informationsständen von Frauenorganisationen und einer Demonstration durch die Innenstadt. Ab 16.00 Uhr findet im Kulturzentrum Schlachthof ein kulturelles Zusammensein statt und ab 21.00 Uhr ist in der Ing.-Schule, Wilhelmshöher Allee eine Frauendisco angesagt.

Nähere Informationen: **Kasseler Frauenbündnis „8. März“ beim DBG, Frau Seebald, Tel.: 0561 / 72 09 50**.

12. März

Literaturcafé

Nähere Informationen s. 12. Februar!

20. März um 10:30 Uhr

Offenes Frühstück für Menschen mit Behinderungen

Nähere Informationen s. 20. Februar!

27. März

Offener Stammtisch im Casa Columbiana, Friedrichsstr. 38, Kassel

Nähere Informationen s. 27. Februar!

Bunt Vermischtes

Der Roll-Back in der hessischen Behindertenpolitik Hessisches Sozialministerium und LWV legen Rahmenkonzept zur flächendeckenden Errichtung von Wohnpflegeheimen für Menschen mit körperlichen Behinderungen vor

Es ist erschreckend zu erfahren, dass 1996 beispielsweise 666 körperbehinderte Menschen unter 60 Jahren in hessischen Alten- oder Altenpflegeheimen fehlplatziert lebten. Ein solcher Missstand muss unbedingt beseitigt werden! Fragt sich nur wie? Der LWV Hessen und das Hessische Sozialministerium wollen Abhilfe schaffen, indem in jeder hessischen Stadt und in jedem Landkreis mindestens ein Wohnpflegeheim mit ca. 24 Plätzen für diesen Personenkreis neu eingerichtet werden soll. Wir haben eigentlich gedacht, dass über 20 Jahre bundesdeutsche Behindertenbewegung bewirkt haben, dass statt der Schaffung weiterer stationärer Angebote in der Behindertenarbeit ambulante bzw. wohnortnahe Unterstützungssysteme ausgebaut werden sollen. Daher sind wir sehr überrascht und empört, dass neue Wohneinrichtungen nun in Hessen im großen Stil eingerichtet werden sollen.

Doch nun erst einmal ein Kurzüberblick über das Konzept:

Grundsätze der Versorgung

Das Wohnpflegeheimkonzept propagiert die Selbstbestimmung im Wohnpflegeheim, indem es dort den potentiellen Bewohner/inne/n "Individualität", "Normalität" und "Autonomie" verspricht. Auch wird von Förderung der Selbstständigkeit und der Eingliede-

rung in Familie und Gesellschaft, Beschäftigung und Beruf, auch bei Bewohnerinnen und Bewohnern mit hohem Pflegeanteil gesprochen. Betreuungsziel soll insbesondere die Entwicklung eines individuellen Lebensstils einer Bewohnerin/eines Bewohners eines Wohnpflegeheims sein.

Zielgruppe

Die Art der Behinderung von Menschen, die als Zielgruppe vorgesehen sind, ist im Konzept genau festgelegt: Chorea-Huntington-Krankheit, Multiple Sklerose, Morbus Parkinson, erworbene Schädel-Hirn-Verletzungen, Apoplexie (Schlaganfall), Muskeldystrophie (Dystrophia musculorum), Tetra- und Paraplegie und Menschen mit schweren und schwersten neurologischen Schädigungen der Phasen F1 und F2. Ansonsten ist eine Heterogenität nach Alter, Geschlecht sowie Art und Schwere der Behinderung im Sinne einer Lebensrealität vorgesehen.

Der Standort

Die Wohnpflegeheime sollen nicht auf der "grünen Wiese" gebaut werden. Statt dessen wird im Konzept von "Integration in die Kommune" gesprochen:

- die Einrichtung sollte mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar sein
- eine wohnortnahe Lage in einem Stadtteil mit kulturellen Angeboten und Einkaufsmöglichkeiten ist geplant
- das Wohnpflegeheim kann auch an eine andere Behinderteneinrichtung oder ein Altenpflegeheim angegliedert sein

Raumkonzept

Jedes Wohnpflegeheim soll ca. 24 Plätze umfassen, die sich aus 3 Wohngruppen mit jeweils 6-8 Plätzen zusammensetzen. Die Ausstattung ist folgendermaßen vorgesehen:

- Einzelzimmer mit 12 Quadratmetern, WC und Waschgelegenheit
- Gemeinschaftsraum mit Essplatz, Betreuerzimmer, Therapieräume und eventuell Küche für die Wohngruppen
- barrierefreier Zugang und Ausstattung der gesamten Einrichtung

Personelle Ausstattung

Die unterschiedlichsten fachlichen Qualifikationen sind für die personelle Besetzung der geplanten Wohnpflegeheime vorgesehen. Auffallend bei der dem Konzept entnommenen Aufzählung ist, dass verstärkt Berufsgruppen im pädagogischen und beschäftigungstherapeutischen Bereich vorgesehen sind. Anscheinend wird davon ausgegangen, dass die o.g. Zielgruppe, nämlich körperbehinderte Menschen, automatisch auch eine pädagogische Unterstützung benötigt.

- Heilerziehungspfleger und –pflegerinnen, Heilpädagog/inn/en, Erzieher/innen, Sozialarbeiter/innen, Sozialpädagog/innen, Krankengymnast/innen, Pflegefachkräfte, Ergotherapeut/inn/en,
- mit diesem Personal sollen Wohnpflegeheime Menschen mit Behinderungen eine Wohnmöglichkeit bieten, wo sie die erforderlichen (sozial)pädagogischen Hilfen erhalten und wo pflegerische bzw. behandlungspflegerische Leistungen im Sinne des SGB XI organisiert werden.

Inwieweit Konzepte, wie hier der Fall, die immer wieder die Selbstbestimmung der Bewohner/inn/en hervorheben, im Alltag einer Wohneinrichtung, mit begrenztem Personalschlüssel, räumlichen und zeitlichen Kapazitäten, zu realisieren sind, zeigt der Alltag in bereits bestehenden Einrichtungen. Selbst wenn mit den geplanten Wohnpflegeheimen im Gegensatz zu früher die Anbindung an die Kommune und kleinere Wohneinheiten etc. vorgese-

hen sind, kann die Individualität nie vergleichbar mit dem Leben in der eigenen Wohnung erreicht werden. Und welcher nichtbehinderte Mensch würde dauerhaft ein Leben vergleichbar mit dem Niveau eines Studentenwohnheimes, z.B. 12 Quadratmeter Wohnfläche, führen wollen?

Aufgrund der derzeitigen Fassung des § 3a Satz 2 BSHG würde der Bau von neuen stationären Pflegeeinrichtungen, wie ihn der LWV Hessen und das Hessische Sozialministerium planen, die Wahlfreiheit tatsächlich einschränken. Danach gilt nämlich der Vorrang offener Hilfen nicht, wenn "...eine geeignete stationäre Hilfe zumutbar und eine ambulante Hilfe mit unverhältnismäßigen Mehrkosten verbunden ist." Die Zumutbarkeit einer stationären Einrichtung dürfte u.a. von der Entfernung zum aktuellen Wohnort abhängen. Dadurch setzt jedes neue Heim die in der Umgebung lebenden Behinderten, die selbstbestimmt leben oder leben möchten, unter den Druck eines derartigen Kostenvergleichs.

Zudem sind zusätzliche Angebote auf einem Markt nur dann sinnvoll, wenn sie auf eine entsprechende Nachfrage stoßen. Die Nachfrage für neue stationäre Einrichtungen schließen der LWV Hessen und das Hessische Sozialministerium aus der Tatsache, dass etliche Menschen mit Körperbehinderungen unter 60 Jahren in Altenheimen fehlplatziert sind. Daraus ließe sich aber ebenso schließen, dass es eine zusätzliche Nachfrage nach ambulanten Angeboten gibt. Dies wäre zunächst einmal empirisch zu klären bevor für viel Geld Pflegeheime, die unter Umständen niemand benötigt, gebaut werden. Wir fordern...

Zielgruppe

Die Art der Behinderung von Menschen, die als Zielgruppe vorgesehen

sind, ist im Konzept genau festgelegt: Chorea-Huntington-Krankheit, Multiple Sklerose, Morbus Parkinson, erworbene Schädel-Hirn-Verletzungen, Apoplexie (Schlaganfall), Muskeldystrophie (Dystrophia musculorum), Tetra- und Paraplegie und Menschen mit schweren und schwersten neurologischen Schädigungen der Phasen F1 und F2. Ansonsten ist eine Heterogenität nach Alter, Geschlecht sowie Art und Schwere der Behinderung im Sinne einer Lebensrealität vorgesehen.

Der Standort

Die Wohnpflegeheime sollen nicht auf der

„grünen Wiese“ gebaut werden. Statt dessen wird im Konzept von „Integration in die Kommune“ gesprochen:

- die Einrichtung sollte mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar sein
- eine wohnortnahe Lage in einem Stadtteil mit kulturellen Angeboten und Einkaufsmöglichkeiten ist geplant
- das Wohnpflegeheim kann auch an eine andere Behinderteneinrichtung oder ein Altenpflegeheim angegliedert sein

Raumkonzept

Jedes Wohnpflegeheim soll ca. 24 Plätze umfassen, die sich aus 3 Wohngruppen mit jeweils 6-8 Plätzen zusammensetzen. Die Ausstattung ist folgendermaßen vorgesehen:

- Einzelzimmer mit 12 Quadratmetern, WC und Waschgelegenheit
- Gemeinschaftsraum mit Essplatz, Betreuerzimmer, Therapieräume und eventuell Küche für die Wohngruppen
- barrierefreier Zugang und Ausstattung der gesamten Einrichtung

Personelle Ausstattung

Die unterschiedlichsten fachlichen Qualifikationen sind für die personelle Besetzung der geplanten Wohnpflege-

heime vorgesehen. Auffallend bei der dem Konzept entnommenen Aufzählung ist, dass verstärkt Berufsgruppen im pädagogischen und beschäftigungstherapeutischen Bereich vorgesehen sind. Anscheinend wird davon ausgegangen, dass die o.g. Zielgruppe, nämlich körperbehinderte Menschen, automatisch auch eine pädagogische Unterstützung benötigt.

- Heilerziehungspfleger und –pflegerinnen, Heilpädagog/inn/en, Erzieher/innen, Sozialarbeiter/innen, Sozialpädagog/innen, Krankengymnast/innen, Pflegefachkräfte, Ergotherapeut/inn/en,
- mit diesem Personal sollen Wohnpflegeheime Menschen mit Behinderungen eine Wohnmöglichkeit bieten, wo sie die erforderlichen (sozial)pädagogischen Hilfen erhalten und wo pflegerische bzw. behandlungspflegerische Leistungen im Sinne des SGB XI organisiert werden.

Inwieweit Konzepte, wie hier der Fall, die immer wieder die Selbstbestimmung der Bewohner/inn/en hervorheben, im Alltag einer Wohneinrichtung, mit begrenztem Personalschlüssel, räumlichen und zeitlichen Kapazitäten, zu realisieren sind, zeigt der Alltag in bereits bestehenden Einrichtungen. Selbst wenn mit den geplanten Wohnpflegeheimen im Gegensatz zu früher die Anbindung an die Kommune und kleinere Wohneinheiten etc. vorgesehen sind, kann die Individualität nie vergleichbar mit dem Leben in der eigenen Wohnung erreicht werden. Und welcher nichtbehinderte Mensch würde dauerhaft ein Leben vergleichbar mit dem Niveau eines Studentenwohnheimes, z.B. 12 Quadratmeter Wohnfläche, führen wollen?

Aufgrund der derzeitigen Fassung des § 3a Satz 2 BSHG würde der Bau von neuen stationären Pflegeeinrichtungen, wie ihn der LWV Hessen und das Hes-

sische Sozialministerium planen, die Wahlfreiheit tatsächlich einschränken. Danach gilt nämlich der Vorrang offener Hilfen nicht, wenn „...eine geeignete stationäre Hilfe zumutbar und eine ambulante Hilfe mit unverhältnismäßigen Mehrkosten verbunden ist.“ Die Zumutbarkeit einer stationären Einrichtung dürfte u.a. von der Entfernung zum aktuellen Wohnort abhängen. Dadurch setzt jedes neue Heim die in der Umgebung lebenden Behinderten, die selbstbestimmt leben oder leben möchten, unter den Druck eines derartigen Kostenvergleichs.

Zudem sind zusätzliche Angebote auf einem Markt nur dann sinnvoll, wenn sie auf eine entsprechende Nachfrage stoßen. Die Nachfrage für neue stationäre Einrichtungen schließen der LWV Hessen und das Hessische Sozialministerium aus der Tatsache, dass etliche Menschen mit Körperbehinderungen unter 60 Jahren in Altenheimen fehlplatziert sind. Daraus ließe sich aber ebenso schließen, dass es eine zusätzliche Nachfrage nach ambulanten Angeboten gibt. Dies wäre zunächst einmal empirisch zu klären bevor für viel Geld Pflegeheime, die unter Umständen niemand benötigt, gebaut werden.

Bundesjustizministerin besuchte ZsL Kassel am 17. Januar 2003

Auch wenn das Kasseler Zentrum für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen hohen Besuch gewohnt ist, kommt es nicht so häufig vor, dass eine Bundesministerin von sich aus anfragt, ob sie das Zentrum besuchen kann, um sich über die Entwicklungen in der Behindertenpolitik und die Wünsche behinderter Menschen zu informieren. Vor allem, wenn es sich dabei um ein internes Treffen und nicht um

eine große Wahlkampfschau handelt. Dies war am 17. Januar jedoch der Fall, denn die neue Bundesministerin Brigitte Zypries informierte sich bei den Mitgliedern und MitarbeiterInnen des Kasseler Zentrums für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen über deren Ansätze und Ziele für die Behindertenarbeit und -politik. (Quelle: kabinett-nachrichten)



Petition für die Verbesserung der Pflege

Am Freitag, den 24. Januar, übergaben VertreterInnen des Aktionsbündnisses Kasseler Pflegeeinrichtungen im Zentrum für selbstbestimmtes Leben Behinderten, Kölnische Straße 99, in Kassel Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer und den Kasseler Bundestagsabgeordneten Gerhard Rübenkönig und Dr. Jürgen Gehb im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung eine Petition zur Verbesserung der Situation in der ambulanten und stationären Pflege. Insgesamt wurden dafür 6000 Unterschriften Pflege gesammelt.

«Wir fordern mit dieser Petition u.a. die Anhebung der Leistungen innerhalb der Pflegeversicherung, die stärkere Anerkennung der Pflege von verwirrten und demenzerkrankten Menschen, die bessere Anerkennung der Berufsfelder in der Alten- und Krankenpflege und eine Vergütung für Pflegeleistungen,

die den Pflegeeinrichtungen eine tarif-treue Bezahlung des Personals ermöglichen», erklärte Martin Müller für das Aktionsbündnis. Diese Bedingungen sind nach Ansicht des Vereins zur Förderung der Autonomie Behinderter (fab. e.V.) für die Verbesserung der Selbstbestimmung Behinderter und der Qualität in der Pflege zentrale Voraussetzungen.

«Wir hoffen, dass diese Initiative dazu beiträgt, dass die Situation von Menschen, die auf personelle Hilfen angewiesen sind, deren Angehörigen und der in diesem Bereich tätigen Dienstleistungsorganisationen, verstärkt in den Mittelpunkt der politischen Diskussion gerückt wird», erklärte Pandelis Chatzievgeniou vom fab e.V., der im Rahmen eines von der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland (ISL e.V.) koordinierten EQUAL-Projektes für die Qualifizierung von AssistenznehmerInnen und AssistentInnen zuständig ist. (Quelle: kabinett-nachrichten)

Spielegruppe Kurzeweile

Guckst Du auch manchmal gerne Quiz-Sendungen und versuchst Dich an den Antworten? Dann bist Du bei uns richtig, wenn wir ein abgewandeltes Trivial Pursuit in Teams spielen.

Nähere Informationen und Terminabsprache bei **Anita Schlenz, Tel.: 0561 / 9 81 28 91**.

Dirk Döhne – Praktikant beim fab e.V. stellt sich vor

Hallo, mein Name ist Dirk Döhne, ich mache zur Zeit ein 6-monatiges Praktikum beim fab e.V. in der Verwaltung. Dies absolviere ich im Rahmen einer Weiterbildung vom Bildungsinstitut Stein & Kreye in Kassel.

Und nun zu meiner Person:

Ich bin 25 Jahre alt, ledig und wohnhaft in Burghasungen bei Zierenberg. 1997 habe ich meine Ausbildung zum Bürokaufmann abgeschlossen, danach habe ich mehrere Lehrgänge, Weiterbildungen in EDV und drei Praktika absolviert. Im Jahr 2001 hatte ich ein Praktikum beim Magistrat der Stadt Zierenberg im Ordnungsamt und im Bauamt. Meine Hobbys sind: Musik hören, Disco, sich mit Freunden und Bekannten treffen, Gartenarbeit und natürlich stundenlang im Internet surfen.



Liebe Musikinteressierte!

Ich wende mich mit folgendem Anliegen an Sie. Schon 14 Jahre arbeite ich als Sonderschullehrerin.

Mein Haupt- und Lieblingsfach ist Musik. Dabei habe ich in meiner Arbeit erfahren, dass die Musikalität gar nicht danach fragt, ob ein Mensch behindert ist oder nicht, sondern sie ist einfach da.

Gleichzeitig gibt es an den öffentlichen Musikschulen kaum behinderte Kinder und Jugendliche. So entstand in den letzten Jahren der Gedanke, der mich seitdem begleitet: „Es möge eine Musikschule geben, an der behinderte und nichtbehinderte Kinder, Jugendliche oder sogar Erwachsene ein Instrument erlernen könnten.“

Natürlich setzen Behinderungen auch Grenzen. Aber ich möchte lernen ganz pragmatisch zu fragen: „Woran bin ich gehindert und woran nicht?“

Oft ziehen Menschen Grenzen zu früh, zu eng. Manchmal oder öfter, als wir denken, stellen auch finanzielle Gren-

zen Behinderungen dar. Da wäre es mein Traum, dass es an einer solchen Musikschule anonyme Patenschaften gäbe, die mithelfen, dass ein Mensch ein Instrument erlernen kann. Bis jetzt sind diese Gedanken noch ein Traum und keine Realität.

Zur Zeit suche ich andere Menschen, die bei diesem Traum mitdenken wollen, sich mit mir austauschen wollen oder vielleicht sogar weitergehendes Interesse entwickeln dabei mitzuhelfen, dass er Hände und Füße bekommt.

Wenn Sie sich durch diesen Brief angesprochen fühlen, können Sie gern zu mir Kontakt aufnehmen.

Ich bin telefonisch erreichbar unter 0561 / 77 24 48.

Mit freundlichen Grüßen

M. Burckhardt

Eine Großveranstaltung wirft ihre Schatten voraus

Wenn am 21. Februar die offizielle deutsche Auftaktveranstaltung zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen (EJMB) in Magdeburg ihre Pforten öffnet, werden voraussichtlich zwischen sechs- und achthundert Menschen anwesend sein. Anders als im ersten «Behindertenjahr» 1981 sind Menschen mit Behinderungen nicht auf die Statistenrolle verwiesen, sondern gestalten die Veranstaltung maßgeblich mit.

Doch bevor die eigentliche Veranstaltung stattfinden kann, haben Horst Frehe und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Nationalen Koordinierungsstelle des EJMB organisatorische Höchstleistungen zu vollbringen. Wer schon einmal eine Veranstaltung mit mehreren Rollstuhlbenutzerinnen und -benutzern ausgerichtet hat, weiß wie schwierig es ist, die notwendigen

Unterkünfte zu requirieren. Das gilt insbesondere, da jede/r unterschiedliche Bedürfnisse hat. Aus diesem Grund vermittelt die Koordinierungsstelle die Unterkünfte nicht selbst, sondern stellt Anschriften von Kontaktstellen zur Verfügung. Diese sind bei der Suche nach einem jeweils geeigneten Zimmer behilflich.

Für weitere Informationen bitte folgende Kontaktdaten des Tagungshotels nutzen:

Hotel Maritim Magdeburg
Otto-von-Guericke-Str. 87
39104 Magdeburg
Tel.: 0391-5949-887 oder -888
Stichwort: «EJMB 2003»

Doch selbst wer dort direkt seine Zimmerreservierung vornimmt, muss sich unbedingt zunächst zur Teilnahme an der Tagung bei der Nationalen Koordinierungsstelle unter ka.thielen@bma.bund.de (Herr Karl-Josef Thielen) anmelden. Ansonsten ist eine Planung bezüglich der Mahlzeiten etc. unmöglich.

Übrigens wird in Magdeburg simultan in die Deutsche Gebärdensprache, Englisch und Französisch (Französisch nur am 21.2.03) übersetzt. (Quelle: kobinet-nachrichten)



FAB E.V.

Verein zur Förderung der Autonomie
Behinderter
Kölnische Straße 99
34119 Kassel

Telefon: 0561-7 28 85-0
Fax: 0561-7 28 85-29
E-Mail: info@fab-kassel.de

***Selbstbestimmt Leben
ist fab e.V.'s Streben!***

Sie finden uns auch im Web:
www.fab-kassel.de

Impressum:

Hrsg.: Verein zur Förderung der Autonomie
Behinderter - fab e.V.

Redaktion: Anita Grießer, Birgit Schopmans, Georg Riester

Versand: Francoise Meyer

Braille: Horst Griffaton

Layout: Lars Choryza

Gedichte, Weisheiten, Sprüche und Graffiti zum Nachdenken

Moral ist immer die Zuflucht der Leute, die die Schönheit nicht begreifen.

Alexander Baruch

Zerstreutheit ist Konzentration auf etwas anderes.

Ralph Boller

Liebe festzuhalten, ist nicht falsch, aber man muß lernen, sie sanft und zart anzufassen. Laß sie fliegen, wenn sie fliegen will. Läßt man ihr Freiheit, macht sie das Leben neu und schenkt Freude. Solange Liebe in meinem Herzen ist, ist sie zugleich überall.

Mehrdad Shirazi

Ecce homo!

Ja! Ich weiß, woher ich stamme!
Ungesättigt gleich der Flamme
Glute und verzehr ich mich.
Licht wird alles, was ich fasse.
Kohle alles, was ich lasse.
Flamme bin ich sicherlich.

Nietzsche

Mit Gefühlen spielt man nicht, wer mit Gefühlen anderer Leute spielt, wird niemals selber welche haben.

Andreas Wildermuth

Schade, daß viele Menschen die Einsamkeit mit negativen Gefühlen in Verbindung setzen. Einsamkeit ist Luft zum Atmen. Ein wunderschönes Geschenk. Nur wer die Einsamkeit erträgt, ist unabhängig und wirklich reif für wahre Freundschaft.

Nadia Dallósto

Eine Angst vor einer Zukunft, die wir fürchten, können wir nur überwinden durch Bilder von einer Zukunft, die wir wollen.

Wilhelm-Ernst Barkhoff



Die Gedichte wurden zusammengestellt von Gustav Zechmeister.